

# Der Übersetzer



Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer  
literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. und der  
Sparte Übersetzer der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier

Tübingen  
13. Jahrgang, Nr. 12  
Dezember 1976

Ragni Maria Gschwend:

## Deutsch-italienische Beziehungen – Bericht über ein Seminar des Goethe Instituts in Rom

Vom 24.–26. März dieses Jahres veranstaltete das Goethe Institut in Rom ein Seminar über das Thema „Deutsch in Italien – Italienisch in der Bundesrepublik Deutschland“, zu dem Politiker beider Länder, Vertreter der ständigen Kultusministerkonferenz, des italienischen Erziehungsministeriums, der Neuphilologenverbände, Inter Nationes sowie deutsche Italianisten und italienische Germanisten, Vertreter des Verlagswesens und ein Übersetzer eingeladen waren.

Anlaß der Veranstaltung war die Erkenntnis, daß die Beschlüsse der Europäischen Kulturkonvention von 1954 – die Kenntnis von Sprache und Kultur der europäischen Partner im eigenen Land nach Kräften zu fördern – nirgends so unbeachtet geblieben sind, wie zwischen Italien und Deutschland.

Im Fremdsprachenunterricht (auf dem der Hauptakzent des Seminars lag) rangiert Italienisch in der BRD hinter Spanisch und Russisch; nur in drei Bundesländern ist es als Wahlpflichtsprache und Prüfungsfach zugelassen und wird nur von wenigen Schülern gewählt. Entsprechend dem geringen Bedarf an Italienischlehrern in den höheren Schulen ist Italienisch auch innerhalb der Romanistik an den Universitäten sehr schwach vertreten: in der ganzen BRD gibt es nur einen eigenen Lehrstuhl für Italianistik (Universität München)! Umgekehrt sieht es kaum besser aus: Einer Massierung des Englisch- und Französischunterrichts an den Mittel- und Oberschulen Italiens steht ein verschwindender Anteil aller anderen Sprachen gegenüber, wobei Deutsch mit nicht einmal 4 % des Unterrichtsvolumens vertreten ist (die weitgehend deutschsprachige Provinz Bozen mitgerechnet).

In beiden Ländern führen die mangelnden Sprachkenntnisse zu einem Defizit an objektiver Information über den europäischen Partner. „Die gegenseitige Kenntnis der Probleme, das Wissen um die heutige geistige, materielle und politische Wirklichkeit des Partners sind wissenschaftlich wenig abgestützt, beruhen nur selten auf direkten, durch die sprachliche Kommunikation ermöglichten Kontakten, und sind damit einschließlich der Berichterstattung und Darstellung durch die Massenmedien stets in Gefahr, unwahren, einseitigen oder politisch eingefärbten Klischees zu folgen. Austausch und Kenntnisnahme geschehen trotz des deutschen Massentourismus nach Italien, trotz der Scharen italienischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik nur an der Oberfläche, ohne wirkliches Eindringen in Mentalität, in soziale, kulturelle und politische Bedingtheiten des Partners. Irrationale Kräfte strömen in dieses sprachlich bedingte Vakuum ein und erhöhen die Gefahr des gegenseitigen Mißverständnisses, wenn nicht gar emotional gesteuerter Reaktionen bis hin zur Gefahr der Trübung der allgemeinen gegenseitigen Beziehungen.“ (Text des Goethe Instituts)

Wie sehr sich dieses allgemeine Desinteresse am Nachbarland innerhalb des Publikationswesens auswirkt, wissen alle, die damit zu tun haben. Als Vertreter der Übersetzer hatte

ich in einem kurzen Referat zur Situation der Italienisch-Übersetzungen auf dem bundesdeutschen Buchmarkt Stellung zu nehmen:

„1974 war jedes zehnte Buch, das in der Bundesrepublik erschien, eine Übersetzung. Italienisch rangiert dabei an vierter Stelle mit 3,2 % hinter Englisch/Amerikanisch mit zusammen 62,5 %, Französisch mit 14 % und Russisch mit 3,8 %. Dabei stellen diese 3,2 % sogar eine kleine Steigerung gegenüber den Vorjahren dar, in denen der italienische Anteil seit 1965 fast immer unter 3 % lag und oft noch geringer als der niederländische Beitrag war. In Buchexemplaren ausgedrückt, entspricht die Prozentzahl 3,2 163 übersetzten Titeln aus dem Italienischen gegenüber 3234 aus dem Englischen, 726 aus dem Französischen und 198 aus dem Russischen, oder – um das Spiel mit der Statistik noch weiter zu treiben: von den 10,4 %, die innerhalb der gesamten bundesdeutschen Buchproduktion auf Übersetzungen fallen, treffen auf Italien nur 0,33 %.

Nach Sachgruppen geordnet entfallen von diesen 163 Titeln, die 1974 aus dem Italienischen übersetzt wurden, 50 auf die sogenannte Schöne Literatur und 29 auf das Jugendschrifttum, die Gebiete also, die wohl am meisten zum Kennen- und Verstehenlernen eines anderen Volkes beitragen. Den 50 belletristischen Titeln aus dem Italienischen stehen 1650 Übersetzungen aus dem Englischen gegenüber. Bei den Jugendbüchern ist das Verhältnis 29 : 490. Relativ hoch ist der Anteil an Übersetzungen aus dem Italienischen bei Kunstbüchern mit 23 Titeln gegenüber 104 Übersetzungen aus sämtlichen anderen Sprachen zusammen.

Doch genug der Statistik. Fest steht jedenfalls, daß die anglo-amerikanische Buchproduktion bei weitem den größten Platz auf dem deutschen Übersetzungsmarkt einnimmt und daß das Interesse an der Literatur des geographisch und kulturgeschichtlich viel näher liegenden Italien erstaunlich gering ist.

„Die italienische Welle ist vorbei“, sagte mir vor einigen Jahren der Lektor eines namhaften Verlages, als ich ihn auf einen bedeutenden italienischen Autor aufmerksam machen wollte, und ein Kollege bekam zu hören: „Italienische Literatur ist reiner Luxus.“ Erich Linder in Mailand, einer der wenigen Agenten, die sich um die Vermittlung italienischer Literatur bemühen, erwähnte in einem vor kurzem im Börsenblatt des deutschen Buchhandels erschienenen Interview, ein Haupthinderungsgrund für die schwierige Unterbringung italienischer Bücher im Ausland sei der „unterschiedliche Background“. Darüber hinaus meinte er: „Deutsche bewerten in italienischen Büchern oft nur Folklore-Aspekte. Sie kommen über ihre schematischen Vorstellungen von Italien nicht hinweg.“ Typisches Argument deutscher Verleger: „Das ist uns alles viel zu fremd, das verstehen die Leser nicht, das entspricht nicht ihren Vorstellungen.“

Die Frage ist, wie bekannt einem deutschen Durchschnittsleser beispielsweise das Milieu einer Kleinstadt im amerikanischen Mittelwesten sein kann. In beiden Fällen handelt es sich doch um vermittelte Welten, und es ist erstaunlich, daß eine vermittelte Welt, die nachprüfbar und weitgehend nacherlebbar ist, weniger akzeptiert wird als eine fernliegende, mit der man persönlich kaum in Berührung kommt.



Eine weitere Schwierigkeit für die Unterbringung eines italienischen Autors in der Bundesrepublik besteht darin, daß zwar von jedem Lektor gute Englisch- und Französischkenntnisse verlangt werden und damit die Fähigkeit, ein in diesen Sprachen erschienenen Buch selbst zu beurteilen, daß aber nur wenige Lektoren Italienisch können und ein über das Bildungstouristische hinausgehendes Italienbild besitzen. Im Falle eines italienischen Buches ist der Verleger also oft auf zusätzliche Gutachten von außen angewiesen, die wieder Geld kosten und die Entscheidung verzögern und erschweren. Und so schließt sich der Kreis: An der mangelnden Kenntnis der italienischen Welt scheitert oftmals die Übersetzung von Büchern, die dazu beitragen könnten, eben diese Kenntnis zu fördern.

Wir haben uns in dem kleinen Kreis Italienischübersetzer innerhalb unseres Verbandes schon des öfteren Gedanken darüber gemacht, wie man diese Situation verbessern könnte, aber natürlich haben auch wir keine Patentlösungen anzubieten. Wichtig wäre unseres Erachtens, den literarischen Markt Italiens systematischer zu beobachten, als das bisher der Fall ist, die Auswahl der Bücherangebote weniger dem Zufall zu überlassen. Noch wichtiger aber wäre es, daß die an der Literaturproduktion Beteiligten mehr Kontakt zueinander pflegten, also – von uns aus gesehen – die Übersetzer mit den Autoren, Agenten und Verlegern. Viele Bücher sind nur durch den persönlichen Einsatz von Übersetzern im Ausland erschienen und ein Erfolg geworden.

Unser Verband führt seit nunmehr fast zehn Jahren in jedem Herbst ein zweieinhalbtägiges Seminar durch, das sogenannte Esslinger Gespräch, bei dem jeweils ein deutscher Autor zusammen mit seinen Übersetzern aus den verschiedensten Sprachen zu einer Begegnung und einer gemeinsamen Lesung eingeladen wird. Bisher waren die Autoren Siegfried Lenz, Martin Walser, Peter Handke, Uwe Johnson, Peter Bichsel, Franz Xaver Kroetz und Günter Grass zu Gast, und es ist immer zu sehr fruchtbaren Diskussionen zwischen den Autoren, ihren ausländischen Übersetzern und den deutschen Kollegen gekommen. Ein ganzer Tag dieses Seminars ist der Arbeit in Sprachgruppen gewidmet. Wir führen „Werkstattgespräche“, arbeiten gemeinsam an einer Übersetzung und versuchen so, aus unserer Arbeitseinsamkeit herauszukommen, zu einem bewußteren Übersetzen zu gelangen und damit letzten Endes unsere Qualität zu steigern. Denn es kommt ja nicht nur darauf an, daß Bücher übersetzt werden, sondern auch wie sie übersetzt werden. Traduttore è traditore!

Könnten wir ähnliche Veranstaltungen zusammen mit unseren Kollegen in Italien durchführen, wäre der Gewinn natürlich ungleich größer. Es war in den Referaten dieses Seminars immer von ‚Landeskunde‘ die Rede. Keiner braucht die Landeskunde mehr als der Übersetzer, der sie ja wieder vermitteln muß. Im Grunde müßte jeder Übersetzer mindestens drei Monate im Jahr in seinem ‚Zweitland‘ verbringen, um die politischen, gesellschaftlichen und vor allem auch die sprachlichen Entwicklungen verfolgen zu können, die schon nach kurzer Zeit ihren Niederschlag in von ihm zu übersetzenden Büchern finden. Aber die wenigsten von uns können sich alljährlich auch nur einen kurzen Aufenthalt im anderen Lande leisten, denn leider liegt das Honorar eines Übersetzers auch heute noch in vielen Fällen unter dem Lohn eines Hilfsarbeiters.

Um die Übersetzungen als wesentlichen Teil der Kulturvermittlung zu fördern, müßte man also zunächst die Übersetzer fördern. Das beginnt beim Honorar, bei der Nennung des Übersetzers auf Buchtiteln und bei Rezensionen in Presse und Rundfunk. Ebenso wichtig erscheinen mir jedoch die bereits erwähnten Kontakte zwischen den literarischen Mittlern der beiden Nationen und zwischen dem Übersetzer und seinem ‚Zweitland‘ ganz allgemein, und hier könnten Institutionen wie das Goethe Institut, das Italienische Kulturinstitut und Inter Nationes wichtige Hilfestellungen bieten. Ich denke dabei zum Beispiel an kurze Informationsreisen durch das Nachbarland, wie sie Inter Nationes zur Buchmesse für ausländische Germanisten organisiert, an Stipendien für Kurzaufenthalte, wie sie unser Verband mit Hilfe eines ‚Freundes-

kreises‘ im kleinen Rahmen bereits vergibt, an Preise für besonders geglückte Übersetzungen (wobei in jedem Land nicht nur Übersetzungen aus der fremden, sondern auch aus der eigenen Sprache berücksichtigt werden sollten), an Ausstellungen der aus einem Sprachraum übersetzten Literatur, wie sie das Italienische Kulturinstitut in München 1966 veranstaltet hat, und an eine ausführlichere Berichterstattung in den Medien.

Ich glaube, im Gespräch miteinander könnten wir noch zu einer Reihe weiterer Anregungen und Möglichkeiten finden, wie sich auf lange Sicht die traurige Bilanz der Italienischübersetzungen in der Bundesrepublik verbessern ließe.“

Das Seminar endete mit einer gemeinsam erstellten Resolution, in die auch ein Teil der von mir vorgetragenen Anregungen sowie eine Empfehlung an die Verleger zu einer angemesseneren Honorierung der Übersetzer aufgenommen wurden. Als Zeichen dafür, daß nicht alles „in den Wind gesprochen“ war, darf auch ein Brief des Botschaftsrats I. Klasse Dr. G.-A. Martius vom 9. 6. 76 aus Rom gelten, in dem es u. a. heißt: „Die Botschaft hat bei der Gemeinde Montecchio Maggiore (die einen ersten deutsch-italienischen Übersetzerpreis gestiftet hat) angeregt, diesen Preis durch einen weiteren Preis für jüngere Übersetzer zu ergänzen, denen es ermöglicht werden soll, Ihren Anregungen entsprechend, zwei bis drei Monate in Italien zu verbringen. Dasselbe soll für italienische Übersetzer aus der deutschen Sprache angestrebt werden, die die gleiche Zeit nach Deutschland gehen sollten. Falls die Gemeinde Montecchio Maggiore den Preis nicht aufbringen kann, will ich versuchen, andere Quellen zu erschließen.“

## Viermal Shakespeare

### Die erste Strophe des Sonetts 87

Farewell! thou art too dear for my possessing,  
And like enough thou know'st thy estimate:  
The charter of thy worth gives thee releasing;  
My bonds in thee are all determinate.

### stefan george

Lebwohl! zu teuer ist dein besitz für mich  
Und du weißt wohl wie schwer du bist zu kaufen.  
Der freibrief deines werts entbindet dich  
Mein recht auf dich ist völlig abgelaufen.

### Karl Kraus

Leb wohl! Zu hoch stehst du im Preis für mich,  
und weißt, daß du vor allen auserkoren.  
Nach deines Wertes Rechte frei, zerbrich  
den Bund; mein Recht auf dich hab ich verloren.

### Therese Robinson

Leb wohl! Dich mein zu nennen wär Entweihung.  
Und du weißt wohl, wie hoch du stehst im Wert.  
Die Kenntnis deiner selbst gibt dir Befreiung;  
Mein Recht an dich hat völlig aufgehört.

Dazu schreibt Ewald Osers, Lyrikübersetzer:

„Ich bin fest davon überzeugt, daß die einzig vertretbare Bewertung übersetzter Lyrik auf einer vergleichenden und kontrastierenden Basis erfolgen muß.“

## Bücher für Übersetzer

### Siegfried Dinter / Peter Ilgenfritz:

#### Deutsche Reden und die Technik ihrer Übersetzung

München 1974, 200 S., DM 12,-, Max Hueber; hierzu Begleitbände für die Übersetzung ins Französische und Englische, erschienen 1975, Hueber-Nr. 3.1734 (franz.) bzw. 2.1734 (engl.) Preis: DM 15,- bzw. DM 16,-, Umfang: 144 bzw. 184 S.

Der Band mit 22 Reden bekannter Politiker – Autoren und Verlag dieses Studienbehelfs versichern, die Auswahl sei

unter rein sprachlichen, d. h. übersetzungstechnischen Gesichtspunkten erfolgt – enthält ein deutsches Wortregister. Daß die einzelnen Ausdrücke – wie im Vorwort behauptet wird – in einem „modernen zweisprachigen Wörterbuch überhaupt nicht oder nicht in dieser Bedeutung zu finden“ seien, ist gewiß kein Kompliment für die heutigen Wörterbuchmacher. Doch was hilft's? Ideale Wörterbücher wird es nie geben, und so darf man die Behauptung der Verfasser und des Verlags bei einem Abstrich von einigen Prozenten gelten lassen.

Ihren praktischen Wert entfaltet diese nur deutschsprachige Zusammenstellung natürlich erst im Zusammenhang mit den Beiheften, von denen dieser Besprechung das französische und englische zugrunde liegen; weitere sind in Vorbereitung. Aus diesen Heften kann sich der Schüler „Übersetzungsvorschläge“ zu den einzelnen Ausdrücken herausuchen und zu zwei-, ja auch mehrsprachigen Wörterheften zusammenstellen, eine gewiß fruchtbringende Methode.

Die Behauptung der Verfasser, die Beihefte enthielten Übersetzungsvorschläge für die „schwierigsten Wörter, Ausdrücke und Passagen“, könnte den Eindruck erwecken, hier sei der Fehler so mancher „Fachwörterbuch“-Komplikatoren vermieden, ihr Werk mit Ausdrücken der Allgemeinsprache so „anzureichern“, daß es umfangreicher und damit auch kostspieliger als unbedingt notwendig wird. Leider ist das auch hier geschehen. Schüler, die sich an die Übersetzung von „Deutschen Reden“ wagen, dürften bereits über einen ausreichenden Schatz an Ausdrücken der Allgemeinsprache verfügen. So darf man nur hoffen, daß weitere Beihefte sich tatsächlich auf das schwierigste Material beschränken und die Käufer weniger für das sonst empfehlenswerte Lehrmittel auszugeben brauchen.

H. Th. A.

### Ohne die klassischen Fehler

Bernard Shaw: „Klassische Stücke“. Suhrkamp Verlag 1975. 546 S., Ln. 24,- DM.

„Aber Gott helfe einer Welt“, sagt Bernard Shaws Frau Warren in der Übersetzung von Siegfried Trebitsch „in der jeder mann anfangen wollte, das Richtige zu tun!“ Viel sagt sie dann nicht mehr, es ist ihr abschließender Kernsatz, nach ihm ist das Stück praktisch zu Ende. Gewiß kann eine Schauspielerin darüber hinwegmogeln, daß „wollte“ grammatisch falsch ist: Eine Welt, in der jedermann nur anfangen wollte, das Richtige zu tun, braucht Gottes Hilfe nicht. Gott wird erst dann benötigt, wenn jedermann das Richtige tatsächlich tut.

Überdies geht es gar nicht um das „Richtige“, sondern um das „Rechte“: das Richtige wäre nur korrekt, das Rechte aber ist mehr, es ist ein ethischer Wert. Die abgründige Ironie Bernard Shaws wird im Deutschen erst dann erreicht, wenn eine Welt, die scheinbar geordnet ist, weil jedermann das Rechte tut, in Wahrheit so ungeordnet ist, daß sie keinen geringeren als den Schutz Gottes benötigt. So übersetzt Martin Walser diesen Satz: „Aber Gott schütz die Welt, wenn jeder anfängt, das Rechte zu tun.“

Bei Trebitsch sagt Marchbanks am Ende von „Candida“: „In hundert Jahren werden wir gleich alt sein! Aber ich trage ein besseres Geheimnis als das in meinem Herzen! Lassen Sie mich jetzt gehen, die Nacht wächst draußen ungeduldig“; beim Übersetzer-Ehepaar Annemarie und Heinrich Böll: „In hundert Jahren werden wir beide gleich alt sein. Aber ich trage in meinem Herzen ein besseres Geheimnis. Lassen Sie mich jetzt gehen. Die Nacht draußen wird ungeduldig.“ Es ist nicht nötig, die beiden Versionen zu analysieren; daß die Übersetzung der Bölls richtig und schön und sprechbar ist, liegt auf der Zunge.

Bei Trebitsch seufzt die heilige Johanna am Ende: „O Gott, der du diese wundervolle Erde geschaffen hast, wie lange wird es dauern, bis sie bereit sein wird, deine Heiligen zu empfangen?“ Daß da zwei „wird“ häßlich aneinander erinnern und außerdem überflüssig sind, weil im Deutschen die

Zukunft schon in der Gegenwart zu hören ist (auf deutsch: das Präsens futurischen Charakter hat), dies weiß Johanna erst in der Übersetzung von Wolfgang Hildesheimer: O Gott, der du diese wundervolle Erde geschaffen hast –: wie lange soll es denn noch dauern, bis sie bereit ist, deine Heiligen zu empfangen?“

Es geht hier nicht darum, noch einmal die bekannten Ungenauigkeiten, die Anglizismen und Austriazismen in Trebitschs Übersetzungen nachzuweisen: er besaß das uneingeschränkte Vertrauen Bernard Shaws, und als Pionier hatte er seine Verdienste. Anzuzeigen ist das Vergnügen an den neuen Übersetzungen. Unter dem Titel „Klassische Stücke“ brachten 1947 der Artemis-Verlag und 1950 der Suhrkamp-Verlag sechs Schauspiele von Bernard Shaw heraus. Unter demselben Titel sind jetzt dieselben Schauspiele bei Suhrkamp erschienen, diesmal jedoch nicht in der Übersetzung von Siegfried Trebitsch, sondern: „Frau Warrens Beruf“, Deutsch von Annemarie und Heinrich Böll; „Major Barbara“, Deutsch von Helene Ritzerfeld; „Pygmalion“, Deutsch von Harald Müller; „Die heilige Johanna“, Deutsch von Wolfgang Hildesheimer. Shaws Witz hat sich auch in Trebitschs holprigen Übertragungen durchgesetzt. Heute, ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod, ist Shaws Witz doch manchmal schon ziemlich abgestanden – jetzt, da er die besseren Übersetzer braucht, hat er sie.

Georg Hensel

### Vietnamesischer Bauernkalender

Im zwölften Mond werden Kartoffeln gelegt,  
Im ersten die Bohnen, im zweiten die Eierfrucht.  
Im dritten umbrechen wir das Land,  
Um im vierten, wenn es stark regnet, den Reis zu setzen.  
Der Mann pflügt, die Frau pflanzt.  
Im fünften Mond ist die Ernte, und meinen die Götter es gut,  
Füllt ein Acker fünf Körbe dies Jahr.  
Ich stampfe und schlage den Reis, schütte Streu, den Dünger  
[zu decken,

Und füttere die Ferkel mit Kleie.  
Im nächsten Jahr, wenn das Land sehr ergiebig ist,  
Will ich die Steuern für dich entrichten.  
In Not und Fülle, stets wird es dich und mich geben,  
Immer uns beide.  
Ist das nicht besser als stetes Gedeihen, aber allein?

### Vietnamesisches Wiegenlied

Wann kommt endlich der März?  
Dann werden Frösche die Schlangen fangen und sie aufs Feld  
[ziehen,  
Tiger werden sich legen, damit Ferkel das Fell ihnen lecken,  
Zehn Persimonen einen Alten von achtzig verspeisen,  
Eine Handvoll gedünsteter Reis wird ein Kind von zehn  
[Jahren aufessen,  
Ein Hühnchen nebst Weinkrug einen Trinker verschlingen,  
Aale werden anhalten und die Bambusfallen verschlucken,  
Heuschreckenschwärme die Fische jagen,  
Reisschößlinge sprießen und die Kühe fressen,  
Gräser sich ducken und über die Büffel herfallen,  
Küken werden die Falken jagen,  
Spatzen der Spur des Pelikans folgen  
Und ihm den gefiederten Hals umdrehen.

Deutsche Fassungen: Franziska Weidner

### Preise

Die Translators' Association verlieh den diesmal mit £ 700 dotierten Schlegel-Tieck-Preis für Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische für das Jahr 1975 der inzwischen verstorbenen Übersetzerin Marian Jackson für ihre Übertragung von *War of Illusions* von Fritz Fischer, die der Londoner Verlag Chatto & Windus veröffentlichte. Diese Auszeichnung gilt als der höchste Übersetzerpreis, der jemals in Großbritannien verliehen worden ist. Es handelt sich um das 1969 erschienene Buch „Krieg der Illusionen“, das die Ursa-

chen für den Ersten Weltkrieg und die Kriegsziele des kaiserlichen Deutschlands behandelt.

Frances Frenaye erhielt den John-Florio-Preis für Übersetzungen aus dem Italienischen ins Englische. Sie erhielt £ 400 für ihre Übersetzung *The Forests of Norbio* von Giuseppe Dessi, die der Verlag Victor Gollancz veröffentlichte.

Der diesjährige Kunstpreis von INTER NATIONES, Bonn, wurde (zum ersten Male!) an Übersetzer verliehen: an das polnische Übersetzer-Ehepaar Irina und Egon Naganowski (sie übersetzten u. a. Grass, Borchert, Dürrenmatt, Doderer) und an den Engländer Michael Hamburger (Goethe, Hölderlin, Kleist, Büchner, Novalis, Hofmannsthal, Brecht, Huchel, Celan u. a.); Auszüge aus der Laudatio von Karl Dedecius folgen in einem der nächsten ÜBERSETZER.

### Gustav Adolf Modersohn †

Einer der verdienten Übersetzer auf dem Gebiet skandinavischer Literatur ist am 11. 11. 76 fast siebzugjährig verstorben. G. A. Modersohn, selbst im schwedischsprachigen Finnland geboren, widmete sein Interesse vor allem der Übertragung von Lyrik finnlandschwedischer Dichter und hat außerdem zahlreiche Bücher aus dem Schwedischen übersetzt. Er nahm von Anfang an reges Interesse an den Gesprächen der skandinavischen Sprachgruppe in unserem Verband; erst in den vergangenen zwei Jahren hat er wegen abnehmender Gesundheit nicht mehr teilnehmen können. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Freund und guten Kollegen. U. B.

### Zitate

*Kochanleitung:* „Rezept um den Fisch in der Tuete zu kochen“: „Shuppen Sie 4 Seearben ab und nehmen Sie die Kiemen ihnen (die Feinschmecker leeren sie nicht, wenn die Seearben frisch sind); machen Sie einige ganz tiefen Einschnitte an den Seiten, dann trocknen Sie sie. In einem Nuss Butter rösten Sie 25 Gramme eingewichene, grob gehackte Dörripilze und nach Belieben einigen Sie ein Löffel Tomatensoße, die mit Brühe verflüssigt worden ist, gehackte Petersilie, Salz und Pfeffer, so wird man eine ganz Kraftbrühe erlangen. Schneiden Sie 4 Öl- oder Aluminiumpapier in Oval, die genügen, um einen Fisch zu enthalten, und ölen Sie diese Blätter. Auf jemandes Papier legen Sie eine Seearbe und darauf einige Streifen Schinken. Wickeln Sie den Fisch um machen Sie eine Tüte. Legen Sie die Tüten in das Gefäß GABBIANELLI und lassen Sie im Hofen während 20 Minute backen. Die Seearben werden sehr vergoldenent und knusprig. Löschen Sie das Feuer, lassen Sie den Topf während einigen Minute mit dem geöffneten Ofenschalter kalt werden, um zu vermeiden, dass ein Riss im Gefäß wegen eines plötzlichen Temperaturwechsel entsteht. Bringen Sie sofort am Tische und öffnen das Gefäß.“

Mitgeteilt von Hildegard Grosche

### Electronic Advertising Terminology

NEW: different color from the old design

ALL NEW: parts not interchangeable with old design

EXCLUSIVE: imported products

UNMATCHED: almost as good as competition

DESIGN SIMPLICITY: costs cut to the bone (manufacturer's costs, not yours)

FOOL PROOF OPERATION: no provision for necessary adjustments

ADVANCED DESIGN: no one understands it

IT'S HERE AT LAST: no one knew it was coming

FIELD TESTED: manufacturer lacks test equipment

TEMPERATURE COMPENSATED: works at 30° F below and 160° F above, nowhere in between

HIGH ACCURACY: parts fit

DIRECT SALES ONLY: manufacturer had argument with the distributor

RUGGED: too heavy to lift

EASY TO TUNE: any electronic genius can

NO CRITICAL TUNING: even the electronic genius can't

YEARS OF DEVELOPMENT: read about it last month

DURABLE: might last all season, with luck

TAKES OUT THE GUESSWORK: replaces it with something worse

LIGHTWEIGHT: lighter than rugged, still too heavy to lift

UNPRECEDENTED PERFORMANCE: three consecutive hours without failure

SIMPLE: you were ... to buy it

SATISFACTION GUARANTEED: (manufacturer's upon receipt of your check!)

Ce texte, dont le moins que l'on puisse dire est qu'il ne manque pas d'humour, nous a été communiqué par une importante société d'électronique, afin de faciliter la compréhension de ses documents publicitaires ...

aus: Traduire, No. 84

\*

Aus einer Rezension von John North, *Velikovskiy Reconsidered*, Times Literary Supplement: „So the Sun returned ten degrees, by which degress it was gone down“, sagt Jesaja 38, viii in der St. James-Bibel. Oder, wenn man die *New English Bible* vorzieht: „the shadow of the Sun went up ten steps on the airway of Ahaz“. (In der Luther-Bibel wird die Stelle folgendermaßen übersetzt: „Siehe, ich will den Schatten am Sonnenzeiger des Ahas zehn Stufen zurückziehen, über welche sie gelaufen war.“) Wenn wir Jesaja in unsere Computer füttern wollen, sollten wir uns vorher darüber einigen, welche Übersetzung die richtige ist.“

\*

In der „Neuen Rundschau“, Heft 3, 1976, schreibt der Schweizer Hochschullehrer Hans Bänziger in einem Essay „Von der amerikanischen Szene“ u. a. über die Schwierigkeiten, mit seinen Sprachstudenten übersetzerische Hürden zu nehmen:

„... Von den Paradebeispielen der Unübersetzbarkeit ‚Gemüt‘, ‚Gemütlichkeit‘, ‚Weltanschauung‘, ‚Gestalt‘, ‚Heimat‘ ... will ich hier nicht sprechen. Auch nicht von dem etymologisch immer noch nicht enträtselten ‚Okay‘, das Ernst Wiechert 1946 als Titel für seine ernsthafte Komödie über Deutschland nach dem Krieg verwendet hat. Wer mehr über die pädagogische Bedeutung dieses Zustimmungspartikels erfahren möchte, lese das hierzulande (in den USA) außerordentlich populäre Buch des Psychiaters Harris ‚I'm OK – You're OK‘ (1973). Ein nützlicher Titel, ein pragmatischer Imperativ! ... Im Zusammenhang mit einem Fall, wo man saubere Entscheidungskraft gewünscht hätte, sind wir auf das Englische ‚You can't eat your cake and have it too‘ gekommen, was ziemlich genau unserem schweizerdeutschen ‚Me cha nöd de Füfer und's Weggeli ha‘ entspricht. Nach einem schriftdeutschen Synonym suchen wir vergeblich; denn der Gedanke, man könne nicht auf zwei Hochzeiten zugleich tanzen, wirkt doch ganz anders. Auch das Italienische mit seinem ‚Non si può avere la botte piena e la moglie ubriaca‘ ist weniger realistisch, ähnlich wie die französischen und spanischen Bilder. Schweizerdeutsch und Englisch kommen mir in diesem Fall verwandt vor: verständnisvoll und zugleich skeptisch gegenüber den immer wieder üblichen Halblösungen, mißtrauisch gegenüber jeder Art des Kuhhandels. Meine Kollegin aus Italien meint, die Warnung vor der Gefahr, den Fünfer und das Weggli haben zu wollen, sei in anderen Ländern nicht artikuliert worden, weil dort die Gefahr nicht bewußt geworden sei.“

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis DM 1,- zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ) und die Sparte Übersetzer in der Berufsgruppe VS in der IG Druck und Papier, Verlag Druck und Papier. Verantwortlich: Klaus Birkenhauer, Fürststraße 17, D 7400 Tübingen. Redaktion: Eva Bornemann, A-4612 Scharn. Vitta 7, Oberösterreich, Tel. (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 2 319 834. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: W. E. Weinmann Druckerei GmbH, 7026 Bonlanden.